

„Konklave“ im Kino

Der Papst ist tot. Und jetzt?

20. November 2024, 10:29 Uhr | Lesezeit: 3 Min.

Der Thriller „Konklave“ erzählt meisterlich von den Intrigen bei der Wahl eines neuen Pontifex. Der deutsche Oscar-Preisträger Edward Berger baut damit seine internationale Karriere aus.

Von David Steinitz

Die [Papstwahl](#) als Pimmelvergleich mit mehr als 100 Teilnehmern – so könnte man kurz und knapp die Idee hinter dem Thriller „[Konklave](#)“ beschreiben.

Der britische Bestsellerautor Robert Harris, der sich schon genussvoll mit Intrigen von der Antike [bis zum Dritten Reich](#) beschäftigt hat, verfolgte 2013 mit großem Interesse die Fernsehbilder des Konklaves, aus dem Franziskus als Papst hervorging. Die Gesichter der Kardinäle gingen ihm nicht mehr aus dem Kopf. Sie wirkten auf Harris nicht wie Geistliche, sondern wie Politiker.

Und er kam zu dem Schluss, dass das, was da hinter den verschlossenen Türen der Casa Santa Marta (wo die Kardinäle während des Konklaves wohnen) und der Sixtinischen Kapelle (wo die Abstimmung stattfindet) passiert, „sehr viel dramatisches Potenzial besitzt“. Also schrieb er den Krimi „Konklave“ (2016) über eine fiktive Papstwahl mit viel Kabale und wenig Gottesliebe. Der deutsche Regisseur [Edward Berger](#), spätestens seit seinem Oscar-Triumph mit „[Im Westen nichts Neues](#)“ eine feste Größe im internationalen Filmgeschäft, hat den Roman jetzt mit prominenter Besetzung verfilmt.

Neid ist eine Sünde? Nicht in diesem eifersüchtigen Männerklub

Dass seine Adaption von „Konklave“ keine Serie, sondern ein Kinofilm geworden ist, allein das ist schon eine nahezu göttliche Lobpreisung wert. Denn opulentes US-Genrekino mit großen Stars, von der Komödie bis zum Thriller, das gibt es leider fast gar nicht mehr, es ist fast vollständig von

den Streamingdiensten absorbiert worden. „Konklave“ aber ist zweifellos ein großer Kinostoff, umgesetzt von Menschen, die etwas vom [Kino](#) verstehen.

Das Drehbuch hat der britische Dramatiker und Adaptionsspezialist Peter Straughan geschrieben, der mit seinem Skript für „[Dame, König, As, Spion](#)“ (nach dem Roman von John le Carré) bereits für den Oscar nominiert war. Und Regisseur Berger beweist erneut, warum er derzeit als einer der gefragtesten Filmemacher der Welt gilt und die Branchen-Gerüchteküche ihn sogar schon auf dem Regiestuhl des nächsten James-Bond-Films platziert (auch wenn er das fleißig dementiert). Vor allem aber ist „Konklave“ ein weiterer Beweis, dass Hauptdarsteller [Ralph Fiennes](#) einer der größten Schauspieler der Gegenwart ist.

Er spielt den englischen Kardinal Lawrence, in dessen freundliches, aber zerfurchtes Gesicht sich nicht nur die Last des Lebens, sondern vor allem auch die Last des Glaubens eingeschrieben hat. Zu Beginn stirbt einer seiner engsten Freunde – der Papst. Der Todesfall kommt überraschend, von einem Herzinfarkt wird geraunt. Kardinal Lawrence befindet sich schon vor diesem Schock in einer tiefen Glaubenskrise, aber seine härteste Prüfung steht noch aus.

Der verstorbene Pontifex hat verfügt, dass Lawrence als Dekan über das nächste Konklave wachen und damit der Welt einen neuen Papst schenken soll. Was sich als ziemlicher Horrorjob erweisen wird. „Diese Situation ist die Hölle“, sagt ein [Vatikan](#)-Mitarbeiter zu Lawrence nach dem Tod des alten Papstes. „Seien Sie nicht blasphemisch“, antwortet der. „Die Hölle beginnt erst, wenn die Kardinäle zum Konklave eintreffen.“ Und so kommt es natürlich auch.

Mehr als 100 stimmberechtigte Kardinäle aus aller Welt müssen von ihm untergebracht, gepflegt und einem komplizierten Abstimmungsritual unterzogen werden. Offiziell will natürlich keiner der ehrbaren Männer Papst werden. Aber hinter den Kulissen wird längst gemauschelt. Eitelkeit und Neid sind Sünden? Vielleicht nach außen, für die einfachen Kirchenmitglieder. Aber in diesem auf gnadenlosen Konkurrenzkampf getrimmten Männerklub, in dem einige Kardinäle keinerlei Bezug mehr zum Alltagsleben normaler Gläubiger haben, wird nach Herzenskräften hemmungslos intrigiert.

Ein streng konservativer Vertreter der katholischen Lehre aus Italien, für den jede Innovation den Niedergang der katholischen Kirche beschleunigt, bringt sich in Stellung. Ein Vertreter aus den Reihen der afrikanischen Kardinäle schießt ebenfalls unverhohlen auf das Amt und verweist darauf, dass die Zeit mehr als reif für den ersten schwarzen Papst wäre. Allerdings hat er noch reaktionäre Ansichten über die Organisation von Kirche und Familie als der Italiener. Und dann taucht auch

noch ein neuer Geistlicher auf, von dem noch keiner der anderen je gehört hat: Kardinal Benitez stammt aus Lateinamerika, hat seinen Amtssitz in Kabul – und wurde vom verstorbenen Papst im Geheimen ernannt. Stimmt das, oder ist er ein Betrüger?

Die Welt der alten geistlichen Männer, die in ihren opulenten Soutanen sehr irdischen Eifersüchteleien und Streitereien nachgehen, wird schließlich noch zusätzlich verkompliziert durch eine Serie von Terroranschlägen. Sie erschüttern Rom, aber auch Teile der vatikanischen Mauern. Kardinal Lawrence muss seine Kollegen der Tradition gemäß von der Außenwelt abschotten, bis der weiße Rauch aufsteigt, der eine geglückte Wahl signalisiert. Aber wie lange lässt sich die Realität von den Räumen des Konklaves abschirmen, wenn nach einer Bombenexplosion Trümmerteile auf die Anwesenden niederrieseln?

Da Dreharbeiten an Originalschauplätzen nicht möglich waren, musste das Filmteam die meisten Kulissen in den legendären römischen Cinecittà-Studios errichten. Trotzdem sieht der [Film](#) einschüchternd detailgenau nach Made in Vatican aus. Die pompösen Kulissen sind leinwandfüllende Mahnmale, die eindrücklich demonstrieren, warum man mindestens ein wenig der Hybris erliegen muss, wenn man täglich in ihnen wandelt.

„Konklave“ ist nicht nur eine kommissarfreie Kriminalgeschichte über einen subtilen Machtkampf, sondern vor allem eine eindrückliche Auseinandersetzung mit den Höhen und Tiefen eines Lebens als gläubiger Katholik. Weshalb die Papstwahl in diesem Film natürlich mit nichts anderem enden kann als: mit einem echten Wunder.

[Conclave](#), USA/GB 2024 – Regie: Edward Berger. Buch: Peter Straughan. Kamera: Stéphane Fontaine. Mit: Ralph Fiennes, Stanley Tucci, Isabella Rossellini. Verleih: Leonine, 120 Minuten. Kinostart: 21. November 2024.

Bestens informiert mit SZ Plus – 4 Wochen für 0,99 € zur Probe lesen. Jetzt bestellen unter: www.sz.de/szplus-testen

URL: www.sz.de/lux.PBvtJwEvRjbTTamdNxoDQi

Copyright: Süddeutsche Zeitung Digitale Medien GmbH / Süddeutsche Zeitung GmbH

Quelle: SZ

Jegliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über Süddeutsche Zeitung Content. Bitte senden Sie Ihre Nutzungsanfrage an syndication@sueddeutsche.de.